

Ghasel

Autor(en): **Hasler, Melanie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von der Kunst mächtig Angezogenen der Chirurgie zuleitete, so zweifelt man nicht, daß er auch auf andern Gebieten Größtes und Ganzes geleistet hätte; denn man fühlt, wie man hier nicht nur vor dem Phänomen des großen Gelehrten steht, sondern vor dem immer rätselhaften des Genies. Aber, daß er just diesem Gebiet zuwuchs, empfindet man doch als eine jener glückhaften Fügungen, wie sie zum Bild des erfolgreichen Genie-Lebens, des geistigen Heldentums gehören. Nirgends wie in der ganz im lebendigen Leben verankerten ärztlichen Wissenschaft wäre es ihm möglich gewesen, dermaßen Forschung, Erkenntnis und Anwendung zu vereinen und im fruchtbaren Tausch geistiger Spekulation und praktischer Bewertung auf so zahlreichen Gebieten klare Wege zu bauen und sichere Ziele zu erringen, und nirgends wäre das große Werk so unmittelbar zur Wohltat an der Menschheit geworden. Zu solchem aber war Kocher vom Grund seines Wesens aus bestimmt durch seine außerordentliche Einfühlungsgabe und durch seine Güte. Man bestaunt an diesem Leben immer wieder die schier unglaubliche Spannkraft, Opferfreudigkeit und Selbstverleugnung und denkt zu wenig daran, daß es überhaupt im Wesen des Genies liegt, sich der selbstgewählten Pflicht mit ganzer Inbrunst zu widmen und unter Hintanzetzung alles persönlichen Behagens, weil hier höchste Betätigung auch höchstes Glück bedeutet. Viel wunderbarer ist es, wie dieser große Mann neben seiner übermenschlichen Kräfte fordernden Wissenschaft so ganz Mensch, einfacher, gütevoller Mensch zu bleiben wußte, dem Schüler der verständnisvolle Leiter, dem Patienten der teilnehmende Helfer, der treueste Freund dem Freunde, den zahlreichen Gästen der liebenswürdig rücksichtsvolle Gastgeber,

aber ganz Liebe, ganz Anhänglichkeit und hingebungsvollste Fürsorge der eigenen Familie. Und das andere Wunderbare, wie er, dem die Welt der Wissenschaft huldigte, den höchste Auszeichnungen auch dem Laien bewunderungswürdig machten, sich unverändert seine vornehme Bescheidenheit erhielt, die ihn die Teilnahme auch am Kleinsten lehrte und strengste Kritik der eigenen Tat gegenüber, die ihn befähigte, jeden Augenblick eine selbst errungene Erkenntnis an eine neue, bessere dahinzugeben. Der Grund solcher Bescheidenheit wie überhaupt das Geheimnis dieser durchaus auf Ganzheit gestellten, zielsichern Natur lag wohl in der heiligen Liebe zur Sache, dann aber darin, daß er sich nicht als selbstherrlicher Eroberer im Reiche des Geistes fühlte, sondern als Diener im Dienste der Wissenschaft und als Werkzeug des Höchsten. Das klare, zu jeder Zeit freudig bekannte Gottvertrauen gibt dem Charakterbild des großen Mannes den besonders ehrwürdigen Zug.

Daß dieses segensreiche Leben so plötzlich und mitten in noch eigentlich jugendlicher Kraftentfaltung zu Ende ging, ist der Schmerz Unzähliger. Daß es aber als etwas so grandios Ganzes, in Schönheit und Kraft Bollendetes vor uns steht, muß man als ein Glück dankbar anerkennen. Die großen Resultate seines Schaffens und reichste Anregung hat der Forscher der Wissenschaft hinterlassen, die persönlichste Art seiner Kunst zugleich mit der feinfühligsten klugen Hand des Operateurs dem Sohne, der ihm durch viele Jahre Helfer, Mitarbeiter und Vertreter war. In das Andenken des großen gütigen Menschen aber dürfen wir alle uns teilen; als Trost, Stärkung und Wegweiser mag es über die verworrene Zeit hinaus nach der klarern Zukunft weisen.

M. W.

Shafel

So vieles, was das Leben lehrt,
An deinem Glück ein Raub ist:
Daß aller Frühlingsblätterschmuck
So bald nur welkes Laub ist —

Und daß so manche schöne Ruß,
Die voll du wähnstest, taub ist —
Und alles, was hienieden du
Erftrebt und hofftest, Staub ist.

Melanie Häslar, Zürich.